

LEADER-Projekt „RadPlus“



Kulturlandschaften in der
Radregion Zukunftsraum Thayaland



Foto: Zukunftsraum Thayaland

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Erstellt von:

Wallenberger & Linhard Regionalberatung KG
Florianigasse 7
3580 Horn

**Im Auftrag von:**

Verein Zukunftsraum Thayaland

www.thayaland.at

www.thayarunde.eu



Horn, Oktober 2022

Kulturlandschaften entlang der „Thayarunde“

Steigt man in die Thayarunde in **Waidhofen an der Thaya**, der nördlichsten Bezirkshauptstadt Österreichs, ein, befindet man sich hoch über dem Fluss Thaya, auf einem Felsplateau von alten Stadtmauern schützend umgeben. Sie bietet von kulturellen Sehenswürdigkeiten bis zur größten **Waldrapp-Voliere** der Welt viele kulturelle Highlights. Auch die Gastronomie brilliert mit kulinarischen Delikatessen wie dem Waldviertler Karpfen – mit Mohn- und Erdäpfelspezialitäten. Weiters gibt es das **Stadtmuseum Waidhofen** an der Thaya, in dessen Räumlichkeiten sich das **Waldviertler Webereimuseum** befindet. Es werden dort die historische Bedeutung der Weberei für die Stadt Waidhofen und für die nähere Umgebung gezeigt. Die umfangreiche Sammlung an historischen Webgerätschaften erlaubt Einblicke in die Technikgeschichte der Weberei, wie etwas ein Jacquardwebstuhl, der auch heute noch in Aktion erlebt werden kann.



Von hier geht es nördlich auf der Topradroute „Thayarunde“ etwa 6,5 km nach **Thaya** weiter. Dort können Sie im **Haidl-Keller**, einem historischen Tunnelsystem, das teils gemauert, teils

in den Fels gehauen ist, mit einem Boot den Untergrund erkunden. Aufgrund der kühlen und konstanten Temperaturen wurde der Keller wahrscheinlich als Lagerraum für Nahrungsmittel und Getränke genutzt.

Die Marktgemeinde Thaya war im 19. Jahrhundert für ihren Schweinehandel bekannt. Vom Reichtum der Schweinehändler zeugen die zahlreichen Häuser mit historischen Fassaden sowie die prächtigen Grabsteine auf dem Friedhof. Das Museum von Thaya zeigt Fotos, Urkunden, Schreiben und Werkzeuge der „Schweinebarone“. Aber auch spektakuläre Münzfunde, die bei Umbauarbeiten gemacht worden sind, sowie die Ergebnisse der Ausgrabungen der Wüstung



Hard. In Thaya befindet sich ein großer Campingplatz und ein beliebtes Flussbad. Den gleichnamigen Fluss Thaya kann man mit dem Rad auf einem Floß überqueren.

Die **Wüstung Hard** ist eine mittelalterliche Wüstung bei Thaya in Niederösterreich, die als einzige in Österreich vollständig ergraben wurde und befindet sich ca. 4 km östlich von Thaya im sogenannte Hardwald.

Vermutlich im frühen 12. Jahrhundert wurde in einer Quellmulde im Hardwald ein zweiräumiges, steinernes Turmhaus errichtet, in dessen Umfeld auch Eisenverarbeitung nachgewiesen werden konnte. Dieses auch als Kleinhard bezeichnete Haus wurde aber um 1230/40 verlassen. In einem zweiten, größeren Rodungsaufbruch um 1250 entstand aus zehn Bauernhöfen in Trockenmauerbauweise das Dorf Hard, wobei jeweils fünf Höfe eine Seite des schmalen Angers säumten – im Süden begrenzt von einem großen, befestigten Herrenhof. Mittelpunkt war die bereits genannte Quelle am Ortseingang, auf deren gegenüberliegenden Seite sich auch ein Herrenhof befand. Im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts wurde die Siedlung aufgegeben. 1976 wurden auf dem bewaldeten Höhenrücken Mauerzüge entdeckt, die sich in Folge als Reste von Gebäuden eines verlassenen Dorfes herausstellten. Die Wüstung wurde von 1977 bis 1989 durch Fritz Felgenhauer und von 1990 bis 2000 durch seine Ehefrau Sabine Felgenhauer-Schmiedt ergraben. Das Dorf kann seitdem öffentlich besichtigt werden, Funde sind im Dorfmuseum von Thaya ausgestellt.

Weiter die „Thayarunde“ entlang liegt die **Marktgemeinde Dobersberg**, mit Barockschloss, Naturpark, ehemaliger Brennerei und der Möglichkeit einer

Erfrischung in der Thaya beim alten **Flussbad**.

Die **Sommerfrische** hat in Österreich eine lange Tradition – so verlegte der Adel und später das Bürgertum häufig seinen gesamten Hausstand samt Angestellter über den Sommer aus den heißen (und oft hygienisch bedenklichen)



Ballungsräumen. Mit dem Bau vieler Eisenbahnstrecken ab 1850 wurde es immer komfortabler und sicherer, die Städte zu verlassen. Entlang der neuen Eisenbahnlinien entwickelten sich an den großen Flüssen in ehemaligen Bauerndörfern erste Formen des Tourismus, an geeigneten Stellen wurden Flussbadeplätze geschaffen und mit Flusststrandbäder versehen. Auch im Thayaland sind diese Strandbäder in einfacher Form errichtet worden. In Waidhofen an der Thaya befindet sich ein repräsentativer Holzbau, in Dobersberg und der Gemeinde Thaya sind einfachere Holzbauten errichtet worden und werden auch heute noch genutzt.

Die Schweinebarone

Im 19. Jahrhundert erlebte der Markt durch den Monarchie weiten Schweinehandel als Heimstatt der sogenannten „Schweinebarone“ eine Blütezeit. Die Händler kauften große Schweineherden im Südosten der Monarchie, ließen sie in wochenlangen

Märschen bis in das Waldviertel treiben und verkauften die Tiere weiter nach Böhmen, Mähren und ins Mühlviertel. Vom Reichtum der Schweinehändler zeugen zahlreiche Häuser mit historistischen Fassaden sowie die prunkvollen Grabsteine auf dem Friedhof. Sie ließen ihre Söhne studieren und ihre Töchter waren bei Heiratswerbbern „als gute Partie“ sehr begehrt. Das Museum von Thaya zeigt Fotos, Urkunden, Schreiben und Werkzeuge der „Schweinebarone“. Dieses ist im ältesten Gebäude von Thaya, einem ehemaligen befestigten Zehenthof des Klosters St. Georgen/Stiftes Herzogenburg, untergebracht. Mit einem Tierseuchengesetz zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde dieser Form des Tierhandels und damit auch der Blütezeit von Thaya ein Ende gesetzt.

Von hier aus folgt man der Topradroute „**Thayarunde**“ auf der Trasse der ehemaligen Thayatal-Bahn kommt bald nach **Waldkirchen**. Dort befindet sich am Gelände des ehemaligen Bahnhofes



die Remise (das Heizhaus der Dampflok) und das **Zughotel** Waldkirchen, wo zu außergewöhnlichen Übernachtungsmöglichkeiten umgebaute ehemaligen Bauzugwaggons

der ÖBB aus den letzten 70 Jahren zu bewundern sind.

Der ehemalige Lokschuppen Derzeit dient als Werkstatt und Lagerraum für das Zug-Hotel in Waldkirchen (Übernachtung in alten Bahnwaggons) und soll in den nächsten Jahren renoviert und möglicherweise als Veranstaltungshalle genutzt werden. Er wurde im Jahre 1923 für das Beheizen der Dampfloks für die mittlerweile aufgelassene Thayatal-Bahn errichtet und befindet sich beinahe im Originalzustand.

An der Grenze zu Tschechien liegt **Fratres**, wo Sie in einem alten Gutshof das **Museum Humanum** mit einer Sammlung von hunderten Kleinplastiken, Kultgegenständen, Insignien, Amuletten und frühen Werkzeugen aus fünf Kontinenten, besichtigen können. In der anthropologischen Kollektion werden Gegenstände aus verschiedenen Epochen und Kulturen einander gegenübergestellt. Die Ausstellung versucht, das Interesse für das Fremde und das Andersartige zu wecken und die Aufmerksamkeit auf das Gemeinsame und Verbindende zu lenken.

In **Tschechien** befindet sich in **Slavonice** ein sehenswerter Renaissance Stadtkern, mit allerlei Geschäften und Gastronomiebetrieben. Weitere Highlights sind seine

Kelleranlagen sowie der **Aussichtsturm**.

Weiter auf der Thayarunde kann man in **Pisnece** den **Jüdischer Friedhof** besuchen.

Wieder zurück im Zukunftsraum Thayaland ist **Raabs an der Thaya** die nächste größere Stadt. Zweigt man in Raabs auf den Ruinen Radweg ab, so kommt man zur **Ruine Kollnitz**. Folgt



man der Top-Radroute „Thayarunde“ knapp 10 Kilometer und zweigt nach

Pfaffenschlag Richtung Norden ab, erreicht man die **Siedlung Linde**. Diese besteht aus **sechs Aussiedlerhöfen**, die im Zuge der Räumung des Truppenübungsplatzes Allentsteig errichtet wurden. Es sind Waldviertler Dreiseithöfe, die im für diese Gegend untypischen norddeutschen Stil erbaut wurden. Die während des Zweiten Weltkrieges angelegte Siedlung wurde nach dem typischen Waldviertler Dreiseithof als **„Deutscher Musterbauernhof“** errichtet.

In Raabs selbst ist die **Burg Raabs** ein wahrer Augengenuss, besonders der Anblick vom Rastplatz kurz nach Raabs Richtung Groß-Siegharts lädt zum Stehenbleiben und Genießen ein. einem prächtigen mittelalterlichen Schloss

gleichen Namens überragt wird. Das Schloss, das im 11. Jahrhundert gegründet wurde, wurde erstmals in der Chronik Cosmas von Prague erwähnt. Ursprünglich wurde es als Burg an der Kreuzung alter Handelswege als ein Bollwerk gegen Einfälle aus dem Norden gebaut. Es vereinigten sich hier **die beiden Quellflüsse der Thaya**, die Deutsche Thaya und die Mährische Thaya. Der Ort wird von den Tschechen Rakous (ehemalig Rakús) genannt, woraus sich die tschechische und slowakische Bezeichnung für ganz Österreich Rakousko/Rakúsko („Land hinter Raabs“) ableitet.

Es ist auch möglich, von hier aus der **„Ruinen-Rad-Route“** zu folgen und über **Liebnitz nach Karlstein** an der Thaya, Sebastiankapelle Liebenberg

3814 Liebenberg

https://www.ludweis-aigen.at/Liebenberg_Sebastiankapelle_Ruine_Liebenberg

Die Sebastiankapelle ist wahrscheinlich das älteste, als Gesamtheit erhaltene Gebäude der Gemeinde, mit romanischem Bauwerk. Sie steht abseits des Ortsgebietes, nördlich der ehemaligen Befestigungsanlage Liebenberg im Wald. Mitte der 15. Jahrhunderts war Liebenberg Pfarrort, die jetzige Kapelle also Pfarrkirche.

Der gedrungen wirkende Bau mit auffallend starkem Mauerwerk hat eine

Halbkreisapsis. Künstliche Geländeverformungen und die strategisch günstige Lage vor einem steilen Abhang lassen die Wehrhaftigkeit der gesamten Anlage – Burg (von der nur mehr wenige Mauerreste vorhanden sind) und Kapelle – erkennen.

Der Stammsitz derer von Liebenberg hatte große Bedeutung, als „Kaiserlicher Rat“ Johann Andreas zum Bürgermeister von Wien gewählt wurde und sich große Verdienste während der Pestzeit und bei der 2. Türkenbelagerung 1683 erworben hat. Liebenberg selbst hatte als Pfarrort zu dieser Zeit große Bedeutung.

Fährt man von Raabs aus wieder auf der Topradroute „Thayarunde“ auf der Strecke der ehemaligen Thayatal-Bahn nach Süden, ergibt sich die Möglichkeit bei Pfaffenschlag nach Liebenberg abzuzweigen oder direkt nach Groß-Siegharts weiterzufahren. In **Liebenberg** befindet sich die **römisch-katholische Sebastiankapelle**, das wahrscheinlich älteste, als Gesamtheit erhaltene Gebäude der Gemeinde, mit romanischem Bauwerk und originalem Außenputz.

Die **Stadtgemeinde Groß-Siegharts**, die für ihre zahlreichen Bandwebereien bekannt ist gibt der Gegend den Namen „Bandlkramerlandl“.

Das **Textilmuseum** stellt keine verstaubten Gegenstände aus, sondern präsentiert sehr lebendig ein Stück der Regions-



geschichte. Die Maschinen zur Verarbeitung von Kordeln, Bändern und Schnüren, die in den Ländern der Donaumonarchie verkauft wurden, sind alle noch funktionsfähig. In der Nähe des Museums befindet sich ein **Renaissanceschloss** aus dem 16. Jahrhundert, entstanden aus der ursprünglichen Burgfestung. In der ehemaligen **Schlosskapelle** wurden erst vor wenigen Jahren Fresken von Carlo Carlone aus dem Jahr 1717 entdeckt.

Lebendes Textilmuseum Groß Siegharts

Groß Siegharts ist eine Stadt mit einer traditionellen Textilindustrie. Im hiesigen Schloss befindet sich ein Textilmuseum, in dem die lokale Geschichte der Textilproduktion näher gebracht wird. Der Akzent wird auf die Entwicklung der Bandweberei in Groß-Siegharts und das Alltagsleben der Menschen gelegt, die in diesem Bereich tätig waren. Im Lebenden Textilmuseum kann man die einzelnen Maschinen auch in Betrieb

sehen. Auf einer Fläche von 600 m² in zwei Stockwerken aufgeteilt sind 1.000 Exponate ausgestellt, die Sie von der Vergangenheit des einstigen „Bandlkramerlandls“ bis in die Gegenwart führen.

Ein besonderer Bestandteil ist das originalgetreu **nachgebaute Weberhaus**, in dem man wortwörtlich das Leben der einstigen Hausweber erleben kann. Wenn Sie die Webstühle in einer kleinen Schwarzküche mit der einzigen Feuerstelle sehen, um die mindestens ein Dutzend Arbeiter arbeiteten, sieht man, unter welchen schwierigen Bedingungen hier die Weber noch etwa vor einhundert Jahren ihre Arbeit verrichteten. Sie mussten 56 mal 15 Meter Posamente pro Schicht weben, ohne dass die Maschinen für eine Weile eingestellt worden wären. Kein Wunder, dass die Arbeiter am Ende jedes Tages erschöpft und müde waren.

Von Groß-Siegharts kann man über **Dietmanns** und anschließend über die Forststraße nach Waidhofen an der



Thaya zurückfahren. In Dietmann gibt es noch die **Bründlkapelle** zu besichtigen.

Die Bründlkapelle ist eine beliebte, kleine, neu-gotische

Wallfahrtskirche im Wald zwischen Dietmanns und Waidhofen an der Thaya.

Der **Erlebnisspielplatz im Schielpark**

ist kindgerecht ausgestattet und bietet ein Baumhaus, Schaukeln, Rutschen, einen Sandspielplatz, einen Flying Fox, diverse Klettergeräte und zahlreiche Sitzmöglichkeiten im Schatten der Bäume.

Kulturlandschaften entlang der „Kräuter- und der Ruinen-Radroute“

Fährt man auf der „Thayarunde“ von Dobersberg bis zur Abzweigung „**Kräuterrunde**“ und dann auf dieser Richtung Westen nach **Kleinzwettl**, so findet man dort die **Wehrkirche des Hl.**



Jakobus dem Älteren, eine romanische Kirche aus dem 13. Jahrhundert.

Die Wehrkirche Kleinzwettl mit einer gut erhaltenen Wehrkirchhofanlage steht auf einer Anhöhe südwestlich abseits des Ortes Kleinzwettl in der Marktgemeinde Gastern im Bezirk Waidhofen an der Thaya. Die im Kern romanische (12. Jahrhundert) und gotische umgebaute Hallenkirche trägt einen mächtigen Dachreiter und steht inmitten eines polygonal umfriedeten Kirchhofs mit einer beinahe in voller Höhe erhaltener Bruchsteinmauer. Der Kirchhof mit einem östlichen Zugang war ursprünglich durch einen vorgelagerten Erdwall und ehemaligen Graben zusätzlich gesichert. Der vorspringende etwas erhöhte und hinten offene rechteckige Torturm besteht aus Bruchsteinmauerwerk mit einem Zinnenabschluss aus dem 15. Jahrhundert, seitlich des rundbogigen Tores sind noch Spuren eines Windenfalzes der ehemaligen Zugbrücke erkennbar. Im Westen bestand gegen

das ansteigende Gelände durch einen halbkreisförmigen Erdwall mit einem Halsgraben ein weiterer Schutz. Unterhalb der Kirche sind Reste eines **Erdstalls** erhalten welcher aber nicht öffentlich zugänglich ist.

Die Radtour geht weiter über **Gastern** nach **Engelbrechts**, in der Gemeinde **Kautzen**. In Engelbrechts liegt mit dem **Platz des Skorpions** ein mystisches

Steinensemble – eine bekannte Formation von Granitsteinen – im Wald auf



einem Hügel bei Engelbrechts. Die Steine stehen im Ruf, ein hochfrequenter Kraftplatz und eine spirituelle Begegnungsstätte zu sein. Die Anordnung der Steine entspricht dem Sternbild des Skorpions. Info-Tafeln geben Aufschluss über die einzelnen Steine. Den Felsen und dem gesamten Platz wird eine heilsame und energetische Wirkung nachgesagt. Daneben liegt außerdem ein angeblicher UFO-Landeplatz. Der Platz ist bei Menschen mit spirituellem Interesse ein beliebtes Ziel. Aber auch für „Ungläubige“ bietet der mystische Ort ein besonderes Erlebnis.

Der ca. 15 km langen „Steinrundwanderweg“ (blaue Markierung) bzw. die Wege Nr. 1 und 4

führen von Kautzen zu diesem besonderen Platz.

Um die nächste Sehenswürdigkeit bewundern zu können, muss man kurz von der „Kräuterrunde“ abzweigen zur **Holzkapelle in Radschin**.

In der ehemaligen Arbeitersiedlung der Glashütte (bis 1768) wurde anstelle des früheren Glockenstuhles 1914 diese Holzkapelle errichtet. Die Florianistatue stammt aus dieser Zeit. Das Schicksal der Weltkriege traf auch diese Kapelle. Die erste Glocke musste schon 1917 und die 1935 geweihte zweite Glocke 1942 für Kriegszwecke abgeliefert werden. Auf Kosten der Gemeinde Illmau schuf die Glockengießerei Pfundner in Wien eine 40 kg schwere Glocke, die am 19. April 1954 geweiht wurde.

Diese Kapelle wird für verschiedene Gottesdienste, Andachten und Feiern gerne aufgesucht. Auch die Teilnehmer der Versöhnungswallfahrt anfangs Mai treffen sich hier zum gemeinsamen Gebet und Mittagessen.

In den Jahren ab 2020 wurde dieses Wahrzeichen von Radschin unter eifriger Mitarbeit der Bewohner einer Generalsanierung unterzogen.

In der Nähe befindet sich ein Stein, der die **europäische Hauptwasserscheide** zwischen Nordsee und Schwarzem Meer markiert.

Bei **Reinolz** kann man Richtung in Richtung **Fratres** abbiegen, wo in einem alten Gutshof das **Museum Humanum**

mit einer Sammlung von hunderten Kleinplastiken, Kultgegenständen, Insignien, Amuletten und frühen



Werkzeugen aus fünf Kontinenten, besichtigen werden kann. In der anthropologischen Kollektion werden Gegenstände aus verschiedenen

Epochen und Kulturen einander gegenüber-gestellt. Fratres liegt auf einem **Höhenzug** zwischen der Thaya und südböhmischen Waldteichen der kleine Grenzort Fratres in weiträumiger Landschaft. Der **alte Gutshof**, der noch **Kaiserin Maria Theresia beherbergt** haben soll, ist heute Sitz der **KULTURBRÜCKE FRATRES** und Anlaufstelle für Kunstinteressierte aus mehreren Regionen Mitteleuropas. Hier hat der Verein ein offenes Forum für grenzüberschreitende Kulturarbeit und eine Begegnungsstätte von besonderer Atmosphäre eingerichtet.

Mit einer Sammlung von hunderten Kleinplastiken, Kultgegenständen, Insignien, Amuletten und frühen Werkzeugen aus fünf Kontinenten bietet das MUSEUM HUMANUM in Fratres die Chance zur außergewöhnlichen Begegnung mit seltenen Kulturzeugnissen, die – in Motivgruppen präsentiert – zu direktem Vergleich heraus- fordern.

Weiter geht es auf dem Radweg „Kräuterrunde“ über Mariz, Slavonice, Pisnece nach **Weikertschlag** an der Thaya, das in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts als Siedlung mit einer Burg und Kirche erstmals genannt wurde. Nordöstlich des Ortes steht die **römisch-katholische Pfarrkirche des Hl. Stephan mit einem Beinhaus**. Auf der Nordseite befindet sich die Hauptöffnung, die so genannte „**Knochenrutsche**“, über die aus dem Friedhof entnommene Gebeine in das Untergeschoß hinuntergelassen wurden. Die Tiefe des Souterrains kann nur geschätzt werden, denn es ist bis zum Ansatz der Hauptkuppel mit menschlichen Knochen gefüllt und über eine Öffnung einsehbar.

Der Zeitpunkt der Errichtung der Burg Weikertschlag, auf dem so genannten Pankratiushügel, ist nicht bekannt. Der Zeitpunkt der Errichtung der Burg Weikertschlag auf dem so genannten Pankratiushügel ist nicht bekannt. Allerdings wird die Burg indirekt über ihre Inhaber in einer Urkunde im Jahr 1178 genannt.

Nach 1232 kamen der Ort und die Burg in das Eigentum der Babenberger. Nach deren Aussterben forderte König Ottokar II. Přemysl von Rudolf von Habsburg die Burg als sein Eigentum zurück, hatte mit dieser Forderung aber keinen Erfolg.

1404 besetzten Hynek (Suchý Čert) von Kunstadt (Heinrich der Dürrenteufel von Kunstadt auf Jaispitz † 1407) sowie Ulrich

von Neuhaus und Albert von Vötau die Burg. Als Reaktion darauf belagerten die Herzöge Wilhelm und Albrecht die Burg und zerstörten sie. Der Zeitpunkt dieser Ereignisse scheint allerdings nicht klar zu sein, denn als



Zeitpunkt für die erfolgreiche Belagerung wird auch das Jahr 1399 genannt.

Da die Burg nicht wieder aufgebaut wurde, wurde sie im Laufe der Zeit als Baumaterial für andere Gebäude abgetragen, so dass von der eigentlichen Burg heute nur noch sehr wenig Bausubstanz erhalten ist. Heute noch erhalten und sichtbar ist der Rest eines bergfriedartigen Turmes im Bereich der Vorburg. Des Weiteren sehenswert in Weikertschlag ist der **ehemalige Karner** auf dem Friedhof rund um die Pfarrkirche St. Stefan ist in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren. Vom ursprünglich zweigeschossigen Gebäude ist nur mehr das Untergeschoß, das sogenannte Ossarium vorhanden. Er hat einen Durchmesser von ca. 10 Metern und ragt noch 2 Meter über das heutige Niveau auf. Im Norden befindet sich die primäre Öffnung, die sogenannte „Knochenrutsche“ über die aus dem Friedhof entnommene Gebeine in das Untergeschoß hinuntergelassen wurden. Die Tiefe des Untergeschosses kann nur geschätzt werden, es ist bis zum Ansatz der primären Kuppel mit menschlichen

Knochen befüllt und man kann durch die Öffnungen einen Blick darauf werfen.

Von hier aus geht es wieder weiter auf der „**Ruinen-Rad-Route**“ über **Großau**, ein Stück die „Thayarunde“ entlang und dann zur



mittelalterlichen **Burg Kollmitz**. Diese steht auf einer steilen Felsnase, die von der Thaya in weiter Schleife umflossen wird und ist eine der größten Befestigungsanlagen des Landes. Die Burg Kollmitz ist die Ruine einer Spornburg östlich des Ortes Raabs an der Thaya auf einem steil abfallenden Felssporn, der von der Thaya in weiter Schleife umflossen wird. Die massiven zyklopischen Mauern mit zwei runden Ecktürmen sind die Reste einer der größten, einst weitläufigen, mittelalterlichen, bedeutendsten Burganlagen Niederösterreichs. Der halbkreisförmige Torturm mit Spitzbogentor, der Hungerturm, der Bergfried und Reste eines zweigeschoßigen Wohngebäudes sind erhalten. Im Nordwesten erhebt sich die um 1450 gegen Georg von Podiebrad erbaute, etwa 110 Meter lange sogenannte „Böhmische Mauer“, die dem Objekt in einer Entfernung von etwa 300 Metern vorgelagert ist.

Seit dem Jahr 1974 kümmert sich der „**Verein zur Erhaltung der Burg Kollmitz**“ um die Anlage. Im Sommer wird auf der Ruine eine Jausenstation betrieben. In der Ruine befindet sich ein Schauraum, in dem an Georg Matthäus Vischer erinnert wird. Georg Matthäus Vischer (* 22. April 1628 in Wenss (Tirol); † 13. Dezember 1696 in Linz) war ein österreichischer Topograf, Kupferstecher und Geistlicher. Im Auftrag der Stände erstellte Vischer Landkarten und zeichnete Städte, Burgen, Schlösser und Klöster im Raum Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Mähren und Ungarn. Oft sind diese Stiche die ältesten erhaltenen Abbildungen derselben. Er zählt zu den bedeutendsten Kartografen und Topografen Österreichs.

Wieder zurück auf der „Ruinen-Rad-Route“ geht es Richtung **Aigen**, wo ein kleiner Abstecher zur **Sebastiankapelle Liebenberg** zu empfehlen ist.

Die Sebastiankapelle ist wahrscheinlich das älteste, als Gesamtheit erhaltene Gebäude der Gemeinde, mit romanischem Bauwerk. Sie steht abseits des Ortsgebietes, nördlich der ehemaligen Befestigungsanlage Liebenberg im Wald. Mitte der 15. Jahrhunderts war Liebenberg Pfarrort, die jetzige Kapelle also Pfarrkirche.

Der gedrungen wirkende Bau mit auffallend starkem Mauerwerk hat eine Halbkreisapsis. Künstliche

Geländeverformungen und die strategisch günstige Lage vor einem steilen Abhang lassen die Wehrhaftigkeit der gesamten Anlage – Burg (von der nur mehr wenige Mauerreste vorhanden sind) und Kapelle – erkennen.

Der Stammsitz derer von Liebenberg hatte große Bedeutung, als „Kaiserlicher Rat“ Johann Andreas zum Bürgermeister von Wien gewählt wurde und sich große Verdienste während der Pestzeit und bei der 2. Türkenbelagerung 1683 erworben hat. Liebenberg selbst hatte als Pfarrort zu dieser Zeit große Bedeutung.

Wieder zurück in Aigen kann man bei Pfaffenschlag auf die Thayarunde auffahren, um die Stadtgemeinde **Raabs an der Thaya**, die von einem prächtigen mittelalterlichen Schloss gleichen Namens überragt wird, zu besuchen. Das Schloss, das im 11. Jahrhundert gegründet wurde, wurde erstmals in der Chronik Cosmas von Prague erwähnt. Ursprünglich wurde es als Burg an der Kreuzung alter Handelswege als ein Bollwerk gegen Einfälle aus dem Norden gebaut. Es vereinigten sich hier die beiden Quellflüsse der Thaya, die Deutsche Thaya und die Mährische Thaya. Der Ort wird von den Tschechen Rakous (ehemalig Rakús) genannt, woraus sich die tschechische und slowakische Bezeichnung für ganz Österreich Rakousko/Rakúsko („Land hinter Raabs“) ableitet.

Für die Weiterfahrt hat man mehrere Radwege zur Verfügung. Entweder man begibt sich wieder auf die Ruinen-Rad-Route oder man nimmt den KTM-Radweg und fährt direkt nach Karlstein, wo auf einem Felssporn oberhalb der Marktgemeinde das Schloss **Karlstein** thronet. In Karlstein, liegt auch auf dem Kräuterradweg – liegt der Kräutergarten im Kräuterpfarrer-Zentrum, wo mit Hilfe der neuesten Aromaschalen ein olfaktorischer Genuss der besonderen Art wartet, wo die Vielfalt der Pflanzen und Heilkräuter nicht nur besichtigt, sondern auch in Form von Tee, Likören, Limonaden oder Eis genossen werden kann.

Retour nach **Dobersberg** kommt man auf zwei Wegen. Die Kräuter-Radrouten über Hohenwarth bzw. über Göpfritzschlag auf der B30.

In Dobersberg wartet zur Erfrischung das **Thayabad** bzw. zur Entspannung der **Naturpark Thayatal**.

Die Wurzeln des Naturparks Dobersberg gehen auf einen 1973 gegründeten Waldlehrpfad der Gemeinde zurück. 1982 entstand der Naturpark - damals mit starkem touristischen Hintergedanken und als Naherholungsgebiet. Der neu gegründete Naturpark-Verein übernahm im Zuge der Eröffnung Betreuung, Erhaltung und Schutz. Im Schloss Dobersberg eröffnete ein kleines Infozentrum, das im 2008 zu seiner

heutigen Größe und Form als naturkundliches Museum erweitert wurde.

Allen Naturparks Niederösterreichs liegt ein Vier-Säulen-Konzept zu Grunde, dass Naturschutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung als zentrale Anliegen beinhaltet. Die Flächen des Naturparks Dobersberg sind zu 70% im Gemeindebesitz, was abseits von wirtschaftlichen Gedanken eine naturnahe Gestaltung der Landschaft ermöglicht. Die typische Thayalandschaft zeigt hier steile, schroffe Hänge, die wirtschaftlich kaum nutzbar sind und weitgehend naturbelassen erhalten werden.

Der Naturpark Dobersberg umfasst auch ein Natura 2000-Schutzgebiet („Waldviertler Teich-, Heide- und Moorlandschaft“) entlang der Thayaufur. Ziel dieser Initiative ist der länderübergreifende Schutz gefährdeter wildlebender heimischer Pflanzen- und Tierarten und ihrer natürlichen Lebensräume. Besondere



--- Unser neuer Schmetterlingslehrpfad inkl. Auslogde ist jederzeit begehrbar! Eingang bei der Pfarrkirche Dobersberg ---

anspruchsvolle Schmetterlings-Arten wie Storchschnabel-Bläuling und Wiesenknopf-Ameisen-Bläuling finden hier einen geschützten Lebensraum. Im Altarm der Thaya, der um 1900 im Zuge des Bahnbaus abgeschnitten wurde,

finden Tiere und Pflanzen einen besonderen Rückzugsort.

Weiters gibt es in Dobersberg noch eine alte **Brennerei**. Die Brennereien wurden allesamt zwischen Erstem Weltkrieg und der Weltwirtschaftskrise errichtet. Sie sollten den Bauern in der strukturschwachen Region zusätzliche Absatzmöglichkeiten für die Erdäpfel (es wurde Spiritus daraus gebrannt) bieten, Arbeitsplätze schaffen und für weitere Wertschöpfung in der Region sorgen. Die Betriebe wurden gegen Ende des 20. Jahrhunderts unrentabel und wurden daher geschlossen – die markanten Schlote und Gebäude sind heute ein weithin sichtbares Relikt dieser Ära.